

vom Schlosse. Na warte mein Deibelchen ich werd dir den Lee versalzen. Ich fassete nun derber su wandt ihn sein Reh aus der Handt und drückte ihm noch kräftiger zu Boden indem ich auf seiner Brust kniete. Da wimmerte er und flöhte um Gnade. Gut sagt ich, komm mit, Da standt er auf und ging vor mich her dem Schlosse zu. Aber plehlich nahm er reis aus, ich hinter ihn her aber er war schneller, meine Beene mit Reismirdichtich behafdet konaten nich so schnell nachkommen. Beiliegend die Kuhhaut mit 2 Herner, das Messer und der goldene Lifreknopp. An diesen corpum delectum wird der Missethäter in Ihrer turglaugtigsten Diener leicht zu ermitteln seyn.

Unterdähnigt Anton Niemayr.

Auf diesen spaßigen Bericht hatte der Amtmann von Minkwitz geschrieben:

Auf Befehl Sr. Durchlaucht des Herzogs.

1. Als der Teuffel wurde der Diener Wilhelm Jagko ermittelt, dem ein Knopf von seiner Vivree fehlte.
2. Seine Durchlaucht hat ihn mit 14 Tagen strengen Arrest im Schloßthurm bestraft.
3. Dem Förster Niemayer ist für seine Unerschrockenheit die Erlaubniß erteilt worden, für sich selber einen Rehbock zu schießen.
4. Zu den Acten.

Spremberg, 5. April 1702.

Der Amtmann  
von Minkwitz.

## Durchgebrannt

Einst hatten die Schirgiswalder bei einem Streifzuge in dem Dörfchen Neuschirgiswalde zwei Räuber von der Bande des Böhmisches Benzels gefangen. Den einen Spießgesellen namens Birnsacher nahm der böhmische Justitiar gleich mit nach Schluckenau und ließ ihn dort aburteilen. Der andere war stark verwundet und mußte zunächst im Städtchen bleiben. Aber wohin damit? Das kleine Gefängnis befand sich aber in so erbärmlichem Zustande, daß selbst ein Schulbube ohne Schwierigkeit entkommen konnte.

Da war guter Rat teuer. Wäre nicht der Gutmacher Klette gewesen, so hätte der Stadtrichter nicht gewußt, wohin mit dem Spießbuben. Klette bot seinen festen Schuppen an. Wenn man eine Wache vor die Thür stellte, war ein Ausreißen nicht zu befürchten. Man brachte also den Räuber, der arge Kopfwunden hatte, in den Schuppen. Ein Mann, namens Döring, übernahm die Wache gegen geringes Entgelt. Einige Stunden am Tage paßte der Gutmacher auf, die übrigen und des Nachts lehnte sich Döring vor die Thür. Die Sache machte sich ganz trefflich. Nach Verlauf einer Woche war der Räuber soweit hergestellt, daß man ihn in Eisen schließen konnte. Der Spießbube, dessen Namen Schieblisch lautete, hatte bisher noch kein Wort geredet, sondern troßig geschwiegen, so oft ihn auch der Stadtrichter einem Verhör unterzog. Auch mit dem Wächter wechselte er kein Wort.

Eines Abends aber hörte Döring seinen Namen rufen. Er horchte. Richtig war es der Räuber, der ihn anrief. Durchs Schlüßelloch vernahm er ganz deutlich:

„Du, Döring, laß mich doch laufen. Was hast Du davon, wenn ich an den Galgen komm? Nichts. Laß mich laufen. 50 Taler sind Dein. Hörst Du?“

Wohl hörte Döring das verlockende Angebot. Aber er gab keine Antwort.

„Drüben auf dem Sonnenberge habe ich das Geld vergraben. Bare 100 Taler. Die Hälfte ist Dein. Sollst mich nur laufen lassen. Hörst Du?“

Döring schüttelte den Kopf.

„Wird nichts drauß,“ brummte er.

Immer wieder versuchte der Räuber, den Wächter umzustimmen. Zuletzt bot er ihm die ganze Summe an.

„Kannst Dir das Geld selber holen, auf dem Sonne-

berge, ich verrat Dir den Ort,“ lockte er mit süßen Worten.

Döring war ein armer Mann. Wohl hätte er das Geld brauchen können. Hundert Taler waren viel Geld. Aber er überlegte nicht lange.

„Nichts da!“ sagte er. „Spare Dir Deine Worte.“

Acht Tage lang versuchte der Gefangene, seinen Wächter zu erweichen. Döring blieb fest und gab ihm gar keine Antwort mehr. Schließlich hatte er die Rederei satt. Als der Stadtrichter kam, erzählte er ihm, was der Räuber von ihm verlangte.

„Recht so, mein Döring,“ lobte dieser den Wächter. „Sollst eine extrae Belohnung haben. Morgen kommt der Justitiar. Gib nur gut acht.“

Der Räuber stieß allerlei Verwünschungen gegen den Wächter aus. Döring aber tat, als höre er sie nicht. Er zog gleichgültig an seiner Tabakpfeife, zu der ihm der Stadtrichter aus seinem eigenen Vorrat den Tabak lieferte.

Am nächsten Tage traf der Justitiar beim Stadtrichter ein, und dieser erzählte ihm von den Bestechungsversuchen des Gefangenen.

„Laß doch den Wächter sogleich einmal holen, Freunderl,“ sprach der Justitiar. „Ich will selbst mit ihm reden.“

Döring erschien und berichtete dem Beamten noch einmal, was er dem Stadtrichter bereits gesagt hatte.

„Es ist am besten, ich nehme den Kerl mit nach Schluckenau,“ meinte der Justitiar. „Morgen reise ich zurück. Du sorgst wohl für Bedeckung, lieber Stadtrichter?“

Dieser nickte. Beim Abschied lobte der Justitiar den treuen Wächter.

„Nur noch diese Nacht, Döring, dann seid Ihr erlöst. Ihr habt es wohl satt?“

„Ja, gnädiger Herr Justitiar. Bin rechtschaffen müde. Zum Umfallen!“

„So legt Euch erst ein Stündchen nieder, Döring. Vielleicht wacht derweilen ein anderer für Sie. Ja?“

„Will sehen,“ antwortete der Wächter und empfahl sich. Er konnte vor Müdigkeit kaum gehen. Deshalb befolgte er den Rat des Beamten und bat seinen Hauswirt Klette, für eine Stunde die Wache zu übernehmen.

„Will etwas schlafen. Die Augen fallen mir zu.“

Der Gutmacher Klette sagte zu und setzte sich vor die Türe des Schuppens. Da fiel ihm ein, daß er sich eine Pfeife anzünden könnte, um sich die Langeweile zu vertreiben. Rasch erhob er sich und eilte in sein Haus.

Der Räuber Schieblisch hatte durch einen Spalt in der Türe beobachtet, daß Klette fortgegangen war. Rasch streifte er die Eisen, die er längst gelockert hatte, ab und brach durch das kleine Fenster neben der Türe aus. Niemand hatte ihn gesehen. Ahnungslos trat nach einer Weile der Gutmacher aus seinem Hause und nahm seinen Platz vor der Türe wieder ein. Schon nach einer halben Stunde stellte sich Döring wieder ein und löste ihn ab. Gewissenhaft wie er war, öffnete er die Türe, um nach seinem Gefangenen zu sehen. Starr vor Schrecken entdeckte er die leeren Eisen. Der Räuber war entflohen!

Sofort schlug er Lärm. Der Gutmacher war noch nicht einmal im Hause als ihn das Schreien des Wächters zurückrief. Beide durchsuchten rasch den Schuppen. Nirgends eine Spur. Angstvoll schrien die beiden Männer nach Hilfe, und auf ihr Geschrei eilten aus den anderen Häusern eine Anzahl Leute herbei. Auch der Gerichtsdienner Büttner erschien. Klette verriet nicht, daß er seinen Posten verlassen hatte, und Döring mußte sich allerlei Reden anhören, die ihn tief ärgerten.

„Kommt,“ rief Döring zum Gerichtsdienner, „kommt, nach Kirschau zu wird er sein, sein Geld holen.“

Beide liefen in Elle an der Spree entlang. Es war sehr kalt, und der hochliegende Schnee trug eine Kruste, in die man einbrach, sobald man darauf trat. In der Nähe der Pulvermühle trafen sie einen Mann, der von Kirschau kam.